

Wlascheks Schrift ist ein wertvoller Baustein. Gäbe es mehr davon, sähe es in der Historiographie der Juden in den historischen Ländern nicht so trostlos aus.

Pflaumheim

Helmut Teufel

Serke, Jürgen: Böhmisches Dörfer. Wanderungen durch eine verlassene literarische Landschaft.

Paul Zsolnay Verlag, Wien-Hamburg 1987, 480 S.

Was „Böhmische Dörfer“ sind, konnte man noch vor kurzem in dieser Zeitschrift ausführlich lesen¹; Karl Schlögel hat die dort ausgebreitete Musterschau noch durch das Aperçu erweitert, die böhmischen Dörfer seien durch die Teilung Europas nach dem Zweiten Weltkrieg für uns „wirklich Böhmische Dörfer geworden“².

Auf diesem Hintergrund greift man zunächst erstaunt nach einem großformatigen Buch mit dem Titel „Böhmische Dörfer“, das schon äußerlich durch seinen Umschlag mit der ganzseitigen Farbproduktion der berühmten Crimpelage von Jiří Kolář mit dem Motiv des keineswegs dörflichen Kleinseitner Rings von Prag fasziniert. Fängt man zu blättern an, liest und schaut man sich alsbald fest: Die „Wanderungen durch eine verlassene literarische Landschaft“, nämlich die der deutschen Literatur in Böhmen, erweisen sich als ein Gang über die sprichwörtlichen „böhmischen Dörfer“, auch wenn höchst selten tatsächlich von einem Dorf die Rede ist, eher von der einen Stadt Prag, oder – nach den Katastrophen von 1938 bis 1945 – von Orten jeder Art irgendwo sonst in der Welt.

Jürgen Serke, im Schicksalsjahr 1968 UPI-Reporter in Prag, ist auf einer der klassisch gewordenen Bildfälschungen unseres Jahrhunderts verewigt: er ist dort nach der Vereidigung des Staatspräsidenten Svoboda auf der Prager Burg hinter Dubček zu sehen – Serke blieb auch nach dem späteren Herausschneiden Dubčeks auf dem offiziellen Bild. Daß dieses Buch von einem Vollblut-Journalisten geschrieben ist, bestimmt seinen Charakter. Seine Einordnung in eine der gängigen Sparten fällt schwer: der Literaturgeschichte im fachlichen Sinne der heutigen Wissenschaft kann man es wohl kaum zurechnen, da ihm die in deren Texten so verbreitete Theorielast fehlt und es sich statt dessen ganz ohne gelehrte Scheu der Darstellung meisterhaft recherchiert Biographien hingibt, auf dem Scheitern von Dichterehen ausführlich verweilt, Telefonate mit geschiedenen Schriftstellergattinnen oder Kranken- und Liebesgeschichten der von ihm Dargestellten ausbreitet, die, manchmal hart am Rande der Kolportage, sich oft genug vor die Erfassung der literarischen Werke zu schieben drohen.

Andererseits ist das aber ein Buch, das – im Unterschied zu manchen Produkten nicht nur der genannten wissenschaftlichen Disziplin – den Leser in seinen Bann zieht und zu Entdeckungsreisen in die nun wirklich „böhmischen Dörfer“ der deutschen

¹ Dehnert Walter: Böhmisches Dörfer. Anmerkungen zu einer Redensart. BohZ 28 (1987) 391–394.

² Schlögel, Karl: Die Mitte liegt ostwärts. Die Deutschen, der verlorene Osten und Mitteleuropa. Berlin 1986, 38.

und oft auch tschechischen Literatur und bildenden Kunst des 20. Jahrhunderts in den böhmischen Ländern verleitet (die Grenzen sind in beiden Fällen erfreulich offen). Man blättert vor und zurück, verlockt durch die erstaunlich dichte und gut gestaltete Auswahl von Photographien der Autoren und ihrer Familienangehörigen, Reproduktionen von Buchtiteln usw., von denen viele für manchen Leser, der sich bisher als Kenner der Prager Literatur wähnte, unbekannt gewesen sind.

In der ungefähr 80seitigen Einleitung des Buches (davon etwa 40 Seiten Text, sonst Abbildungen), „Europa starb in Prag“, breitet der Verfasser ein großes Panorama aus, das, etwas weitmaschig, manchmal ein wenig zu pauschalisierend, gelegentlich aber geradezu mit literarischer und dichterischer Kraft, eine Deutung der komplizierten deutsch-tschechisch-jüdischen Symbiose in den böhmischen Ländern in den politischen Umständen unseres Jahrhunderts gibt, in die Elemente einer Geschichte der Tschechoslowakei bis zur Gegenwart eingeflochten sind.

Im ersten Hauptteil des Buches werden dann einige Schriftsteller und Dichter mit ihren Lebensläufen, Werken und ihrem persönlichen Umfeld ausführlich und quasi monographisch dargestellt, aufgrund von Material, das zum großen Teil von Serke selbst erstmals recherchiert worden ist. Diese Kapitel sind durchschnittlich 16 Seiten lang; aus ihnen ragt das längste über Hans Natonek mit 44 Seiten heraus. Selbst diese ausführlichen *tableaux* können hier nicht alle einzeln genannt werden – den Rezensenten haben besonders die Lebensbilder von Perutz oder – um nur ein weiteres Beispiel zu nennen – das von Ernst (Melchior) Fischer beeindruckt, von dem manche dessen mutige, mitten im zweiten Weltkrieg erschienene, zweibändige Hus-Biographie kennen, nur wenige aber wissen, daß diese nicht das Werk eines Historikers, sondern eines ehemals expressionistischen Dichters war.

Es entsteht jedesmal ein plastisches Bild nicht nur von den literarischen Persönlichkeiten, sondern auch – auf kurzem Raum – von ihren meist vergessenen Werken. So fügt sich langsam beim Leser ein Geflecht von Informationen zusammen, das durch hier aufgespürte intellektuelle und künstlerische Freundschaften und Beziehungen der dargestellten Literaten verbunden wird: Dabei erweist sich für die frühe Zeit immer wieder Franz Kafka als Zentralfigur; für die Einbindung der Literatur aus den böhmischen Ländern in die allgemeine deutsche erscheinen auch Beziehungen wie die von Leppin zu Lasker-Schüler, zwischen Hadwiger und Mühsam, den Brüdern Janowitz und Karl Kraus, Hermann Grab und Theodor W. Adorno und so fort als signifikant.

Dies gilt ebenso für den zweiten Teil, in dem der Leser 32 Kurzbeiträge mit durchschnittlich nur zwei Seiten Länge findet. Sie behandeln auch relativ bekannte Namen wie Max Brod, Paul Leppin, Josef Mühlberger, Anton Franz Dietzschmidt, um nur wenige zu nennen. Die Gesamtkomposition dieses Teils ist bewußt kunstlos: Die Orientierung ist hier nur noch über die Kolummentitel möglich; es gibt keine Einzelkapitel mehr. Eine Biographie wird an die andere gereiht, manchmal nur eine Spalte lang, dann wieder mehrere Seiten.

Gerade dieses serielle Verfahren ist aber dazu angetan, bei der Lektüre die kalte Wut aufsteigen zu lassen: Sobald die Biographien aus der relativ fernen Welt der Ersten ČSR in die Zeit des Sudetenlandes bzw. des Protektorats kommen, greifen nahezu zwangsläufig, Mal für Mal, Brutalität und Zerstörung des deutschen NS-Regimes in die dargestellten Schicksale ein, ob es sich nun um Juden oder Nichtjuden handelt,

und wenn die Katastrophe nicht schon da eintritt, dann nach dem Krieg während der Revanche in der wiederhergestellten Tschechoslowakei; manche werden in beiden Phasen nacheinander betroffen. Nicht viele der Dargestellten sind mit dem Leben davongekommen – in Flucht, Emigration, Vertreibung. Welch ein Aderlaß für eine ganze Generation meist in ihrer Jugend dem Expressionismus verpflichteter Literaten, für eine ganze Literaturlandschaft, welch ein Verlust an Verständigungspotential!

Nicht alles wird man in diesem Buch auf die Goldwaage zu legen brauchen; so beispielsweise manche etwas kühne Geschichtsdeutung, vor allem im Einleitungsteil, oder die eine oder andere nicht ganz trennscharfe, wohl nur flüchtige Formulierung wie „tschechische Juden deutscher Sprache“. Das darf aber nicht übersehen lassen, daß Serke durch die Vermittlung von Kenntnissen für ein breites Verständnis für die deutsche Literatur der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts aus den böhmischen Ländern wirbt, sie wirkungsvoll dem Vergessen entreißt und zur Erkenntnis ihrer wirklichen Rolle in der Gesamtheit der deutschen Literatur beiträgt. Es bestehen jetzt Chancen, die bisherige, allzu simple und selektive Vorstellung eines Dualismus von hier dem Prager Kreis mit wenigen Exponenten um Kafka, Werfel und Brod und dort einer „sudetendeutschen Literatur“ von meist dem rechten Spektrum zugehörigen Autoren wie Kolbenheyer, Watzlik oder Pleyer zu überwinden.

Dieses anregende, oft geradezu packende, dicht informative und schöne Buch (störend sind allerdings die zu vielen Fehler in den wohl im letzten Moment und vielleicht von dritter Hand angebrachten Bildunterschriften) ist auch insofern ein verdienstvolles Unternehmen, als es Auslöser und „Anreißer“ für eine ganze Reihe von Nachdrucken wichtiger Werke der hier dargestellten Schriftsteller und Dichter (unter dem Serientitel „Böhmische Dörfer“) ist, von denen einige schon seit den zwanziger Jahren vom Paul Zsolnay Verlag betreut worden sind. – Das umfangreiche Literaturverzeichnis im Anhang, nach den behandelten Autoren alphabetisch geordnet, mit Hervorhebung der derzeit lieferbaren Titel, hilft dem wißbegierig gewordenen Leser weiter.

Marburg an der Lahn

Hans Lemberg

Slovník spisovatelů německého jazyka a spisovatelů lužickosrbšských [Lexikon der deutschsprachigen Schriftsteller und der sorbischen Schriftsteller].

Odeon, Prag 1987, 848 S.

Endlich ist 1987 das zu besprechende Lexikon erschienen, denn sein seit vielen Jahren spürbares Fehlen wurde immer peinlicher, nachdem die tschechischen Leser von demselben Verlag nach und nach die Schriftstellerlexika z. B. von Island, Finnland, Rumänien, Portugal und anderen entlegenen Ländern und Kulturkreisen erhalten hatten; nur eben das Lexikon der ihnen geographisch, historisch und kulturell am nächsten stehenden deutschen Literatur fehlte noch immer. Die Ursache der Hinausschiebung der Ausgabe dieses Lexikons ist freilich auch in der theoretisch wie praktisch offenen Problematik der Grenzen und der Einheit der deutschsprachigen Literatur zu suchen. Wie man einerseits kaum die relative Eigenständigkeit der deutschen Litera-